

Caroline Fetscher
Tröstliche Tropen

In der Reihe PSYCHE UND GESELLSCHAFT sind bisher unter anderem folgende Titel erschienen:

Ulrich Bahrke, Rolf Haubl, Tomas Plänkers (Hg.): Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit. 100 Jahre »Russische Oktoberrevolution«. 2018.

Bandy X. Lee (Hg.): Wie gefährlich ist Donald Trump? 27 Stellungnahmen aus Psychiatrie und Psychologie. 2018.

Sascha Klotzbücher: Lange Schatten der Kulturrevolution. Eine transgenerationale Sicht auf Politik und Emotion in der Volksrepublik China. 2019.

Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.): Ritual. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.

Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.): Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.

Rolf Haubl, Hans-Jürgen Wirth (Hg.): Grenzerfahrungen. Migration, Flucht, Vertreibung und die deutschen Verhältnisse. 2019.

Caroline Fetscher: Das Paddock-Puzzle. Zur Psychologie der Amoktat von Las Vegas. 2021.

Johann August Schülein: Psychoanalyse als gesellschaftliche Institution. Soziologische Betrachtungen. 2021.

Steffen Elsner, Charlotte Höcker, Susan Winter, Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.): Enhancement. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2021.

Florian Bossert: Viraler Angriff auf fragile Subjekte. Eine Psychoanalyse der Denkfähigkeit in der Pandemie. 2022.

Klaus Ottomeyer: Angst und Politik. Sozialpsychologische Betrachtungen zum Umgang mit Bedrohungen. 2022.

Carlo Strenger: Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit. Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten. 2. Aufl. 2022.

Hans-Jürgen Wirth: Gefühle machen Politik. Populismus, Ressentiments und die Chancen der Verletzlichkeit. 2022.

Vera King: Sozioanalyse – Zur Psychoanalyse des Sozialen mit Pierre Bourdieu. 2022.

Daniel Burghart, Moritz Krebs (Hg.): Verletzungspotenziale. 2022.

Florian Hessel, Pradeep Chakkarath, Mischa Luy (Hg.): Verschwörungsdenken. 2022.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Caroline Fetscher

Tröstliche Tropen

**Albert Schweitzer, Lambarene
und die Westdeutschen nach 1945**

Teil I:
Das fiktive Lambarene

Psychosozial-Verlag

*Dedicated to the men and women
of the Office of the Military Government for Germany,
United States (OMGUS) from 1945 to 1949,
and to all other members of the Allied Forces
who risked or gave their lives
to defeat German totalitarianism
and to liberate Europe.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Albert Schweitzer mit Kindern, 1949/USA

© Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2994-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7717-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Teil I: Das fiktive Lambarene

Prolog	1
»Wir sind Deutsche und kein Kolonial-Volk«	1
1949: Drei Festakte, drei Kontinente	14
Einleitung	23
Albert Schweitzer, Lambarene und die Deutschen	
nach 1945: Genese und Gebrauch	
einer kollektiven Erzählung	
Biografisches	25
Das Phänomen	28
Eine »absolute Person der Zeitgeschichte«	30
Rezeptionsreste und Neuansätze	31
Quellenfülle, Rezeptionsdaten, Namensspate	34
»Ein guter Arzt« für die Deutschen	38
Lambarene als »Sehnsuchtsort«	39
Im Land der mentalen Trümmer	43
Material und Methode	50
Frühe Kritik	54
Studienaufbau	57
1 Transatlantische Allianzen	59
Albert Schweitzer auf dem Goethe-Festival	
in Aspen/Colorado, 1949	
Gesucht: Ein guter Deutscher	59
Pläne für das Aspener Goethe-Bicentennial	60
Gefeiert: »A good German«	63
Von Afrika nach Aspen	66
Schweitzers Ankunft in den amerikanischen Medien	70
Helene Schweitzers Rolle	74
Aspens Schweitzer und Schweitzers Goethe	76
Schweitzers Goethe-Rede	79
Dunkle Mächte, dämonische Menschen	82
Ikonografie einer Tafelrunde	84

2 Kolonisierte Deutsche Ressentiments und Dilemmata im ethischen Notstandsgebiet	87
Schicksalsuhr und Stunde Null	87
Deutsche Dilemmata	90
Trizonesier: Drangsalierte Eingeborene	93
<i>Der Fragebogen, 1951</i>	95
Alltag in Abwehr	98
Leiden am eigenen Los: <i>Draußen vor der Tür</i>	100
(Re-)Agieren nach 1945	103
Instanzenlücke und Remoralisierung	106
3 »Ein Goethemensch feiert Goethe« Von Afrika über Aspen nach Deutschland 1949: Eine Parallelaktion	107
Weimar, Schweitzer und Lambarene nach 1949	107
Die Spur des Aspener Schweitzer wird manifester	109
»Wallfahrt zu Goethe«	111
Goethe-Rekonstruktion mit und an Schweitzer:	
Stationen einer Parallelaktion	115
Goethe und Schweitzer als Aufbauhelfer	119
Von Lambarene nach Weimar	122
Goethe und Schweitzer in Frankfurt am Main, 1949	125
Schweitzers Selbstparallelisierung mit Goethe	127
Die Vaterlücke	131
4.1 Westdeutschlands tropischer Arztroman Etappen metaphorischer Transformation des Narrativs »Lambarene« beim erwachsenen Publikum nach 1945	133
Anrufung des großen Doktors	133
Lambarene wird neu erfunden	137
Rückkehr aus dem Urwald	138
Der im »Dritten Reich« vermeintlich verbotene Denker	139
Lambarene als Hintergrund-Szenario	143
Hagiografie und Deutungshoheit	144
Auf dem Weg zur wirkmächtigen Überhöhung	146
Frühe Lambarene-Zeitzeuge	148
<i>Der Urwalddoktor von Lambarene, 1947</i>	151

<i>Das Spital im Urwald</i> , 1948	156
Amerikanische Pilger beim Dschungel-Heiligen, 1948	159
<i>Albert Schweitzer als Mensch und als Denker</i> , 1949	161
Rudolf Grabs und Emil Lind: Publizistische Wegbereiter	162
<i>Menschenfreund in Lambarene</i> , 1950	169
4.2 »Ziele eines edlen Menschentums«	171
Von Bildbänden bis Massenpresse:	
Das populäre »Lambarene« der 1950er Jahre konstituiert sich	
»Psychologisch schwer leidendes Gebiet«: Schweitzer und der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 1951	171
Der »Menschenfreund«: <i>Albert Schweitzer und Du</i> , 1954/55	179
Hybride Bilderwelten	
in der bundesdeutschen Massenpresse, 1954/55	183
Das <i>Genie der Menschlichkeit</i> »baut Lambarene«, 1955–1957	195
1960 »entwächst dem Urwaldchaos eine Ordnungswelt«	201
4.3 Lambarene – reloaded and decoded	205
Unterwegs in semantischen Kammern der Nachkriegs-Tropen: Ein Deutungskatalog als Schlüsselbund zur Lambarene-Symptomatik	
Das Lambarene-Narrativ: Leitmotive und Kernmerkmale	207
Ein politisierter, allerdings zu frommer Urwalddoktor:	
Der DDR-Schweitzer	226
Eine neue und politische Arzt-Ikone in den Tropen:	
Che Guevara	229
4.4 »Kleine Mulatten mit weißen Seelen«	231
Eine wohltätige Initiative der Nachkriegsjahre: Das »Dr. Albert Schweizer-Kinderheim« in Wermelskirchen	
5.1 »Jedes Lebewesen sucht bei Ihnen im Urwald Schutz«	245
Ein moralisches Angebot: Kinder und Jugendliche schreiben an Albert Schweizer in Lambarene	
Kinder- und Jugendbriefe als Quellen	245
Archivfunde	250

Publizierte Kinderbriefe	263
Jugend ohne Jugend	265
Schweitzer als Namenspate von Schulen	267
Imaginierte Reziprozität, erhoffte Erlösung	269
Lehrer und Schulen in den Nachkriegsjahren	272
Bedrohliche Eltern und Dilemmata der Nachkriegskinder	274
5.2 Der »Oganga«	279
Albert Schweitzer und »Lambarene«	
als Stoff für junge Nachkriegsleser	
Eine Vorgeschichte:	
»Wir feiern in Afrika den Geburtstag des Führers«	279
»Afrika« im deutschen Kinder- und Jugendbuch	284
Ein Pelikan macht Karriere	290
Ein Hamburger Junge im Urwald, 1952	293
Entlastende Autorität: <i>Der weiße Oganga</i> , 1954	296
Mütterlicher Vater der Waisen, 1954	300
<i>Ein Mann der guten Tat</i> und Herr Ojembo, 1955	303
<i>An den Ufern des Ogowe</i> mit dem Ojembo der DDR, 1956	311
Kompensatorische Subtexte der Kinder- und Jugendbücher	316
Lambarene und Serengeti: Die Causa Grzimek	319
5.3 Georges Oyémbo	325
Facetten einer afrikanischen Biografie	
hinter der Fiktion des »Ojembo aus Lambarene«	
Schweitzers <i>Ojembo, der Urwaldschulmeister</i>	325
»Ojembo« lebt fiktiv weiter	328
»Ojembo« und Oyémbo	331
Le Maître Oyémbo	336

Teil II: Das zeithistorische Lambaréné

6.1 Robert Hamill Nassau	341
Lambaréné, Insel im Strom des Kolonialismus: Zur Geschichte eines »geschichtslosen« Ortes in Äquatorialafrika, 1874–1899	
Im tropischen Niemandsland	341
Eine Kleinstadt im Regenwald	343
Gründung einer Missionsstation	346
Nassaus Gabun	353
Nguva und das gefährliche Theater am Fluss	359
Lambaréné im Wandel	372
Von Amerikas Ostküste an den Ogowe	376
Adolinanongo, Anhöhe vor der Insel Lambaréné	378
Frankreichs Interesse an Gabun erwacht	384
»Ära Kângwe«	389
Die erste Missionsstation am Ogowe	391
Frühgeschichte der Kolonisierung Gabuns	398
Doppelcharakter der Mission	405
Aus Kângwe wird Andende	409
De Brazza erneut auf dem Ogowe	415
Alleinerzieher am Äquator	420
Eine tropische Patchworkfamilie	423
1885: Reverend Good übernimmt Kângwe	433
Ende der amerikanischen Missionen am Ogowe	438
Pariser Emissäre inspirieren den Ogowe	442
Aufstände am Ogowe	444
Der Skandal um Nassau und Anyentyuwe	446
6.2 Félix Ombagho	453
Lambaréné, Insel im Strom des Kolonialismus: Zur Geschichte eines »geschichtslosen« Ortes in Äquatorialafrika, 1892–1917	
Variationen einer Eingebung	453
1915: Ehrfurcht vor dem Leben	456
Die Französisierung von Lambaréné	464
Félix Ombagho aus Igenja	468
Ein französischer Lehrer: Charles Bonzon	473

Eine Korrespondenz Lambaréné–Paris:	
Élie Allégret und André Gide	477
Die Pariser Missionsgesellschaft	484
Allégrets und Teisserès reisen mit Ombagho	
durch die Region	486
»La crise douloureuse«	490
Ombaghos Blick auf die Expedition von Allégret und Teisserès	495
Missionsschulen und Kolonialapparat	505
Briefe aus »Französisch-Kongo«	512
Als Internatsschüler in der Schweiz	529
Auslöschung der Familie Lantz	
und Schweitzers Ruf in die Tropen	538
Im Dschungel revolutionärer Utopie: Maurice Robert	542
Ombagho im Elsass und in Paris	544
»Wäre ich weiß, würde man so nicht mit mir umgehen«	547
Zeitenwende am Ogowe	550
Ombagho verlässt die Region,	
»Le docteur« landet in Lambaréné	561
Vom Missionar zum Ethnologen: Maurice Leenhardt	565
Ombaghos späte Karriere	568
Die memorierte Landkarte als soziale Matrix	580
7.1 Albert Schweitzers Afrika	585
Der Weg des Urwalddoktors nach Lambaréné:	
Anmerkungen zur zeithistorischen Realität	
von Tat und Ort	
»Ich kann das Wort Congo nicht mehr hören, ohne zu erzittern«	585
Antichambrieren in der Pariser Mission	593
1913–1917: Schweitzers erste Jahre vor Ort	599
»Die armen Neger vor den weißen Raubtieren schützen«	603
Administrative Ordnung im Dschungel	608
Interimsphase und zweite Ausreise	611
Ab 1924: Zweite Lambaréné-Phase und Helferkolonnen im Halbdunkel	614
Das Hospital von Lambaréné im kolonialen Kontext	619
Tiere im Urwald-Waisenhaus	620
Adenauer, Apartheid und Schweitzer	624

7.2 Lambaréné und der Zweite Weltkrieg	627
Jüdische und politisch verfolgte Hospitalmitarbeiter, Charles de Gaulles »bataille de Lambaréné« und Albert Schweitzer zwischen den Fronten	
Schweitzers Schweigen	627
Helene Schweitzer	633
Victor Nessmann	637
Ladislas Goldschmid	640
Rösli Näf und Emma Ott	650
Roger Le Forestier	652
Heinz Eduard Barrasch	656
Anna Wildikann	662
Richard Friedmann	670
Warum schwieg Schweizer?	677
Der Zweite Weltkrieg in Lambaréné	679
»Wie im Frieden lebend«: Das befreite Gabun	685
1940: »Ich beschliesse, den Operationstisch kugelsicher zu machen«	691
1941: »Wie viel Trost hat mir dieser Spruch gebracht!«	699
1942: »Viel Bach auswendig gelernt«	702
1943/44: »Welche Freude, das Spital wieder zu leiten«	704
1945: Stunde Null in Lambaréné	707
7.3 Afrikas Albert Schweizer	715
Afrikanische Rezeption, eine Feldforschung in Lambaréné und »La danse de Gaulle«	
Spurensuche in Gabun	715
Feldinterviews in Lambaréné	724
Schweitzer als magischer Elefant	728
Joseph N'Dolo und der Aufstand für Bildung	732
Porträts, Parallelzauber und das Schweitzer-Museum von Lambaréné	742
»La danse de Gaulle« in Lambaréné	746

8 Die Kernfrage	753
Der Friedensnobelpreisträger konfrontiert die Atommächte – und verblasst	
Oslo, 1954: Schweitzers Worte	
zu Krieg, Frieden und Vertreibung	755
Nachbeben von Oslo	761
Atomfrage und aufkeimende Kritik	764
Schweitzer wird im Radio aktiv	767
Adenauer in Sorge	768
Lautloser Abschied	773
Schweitzers Ende und ein Objekt am Himmel	775
 Epilog	779
Albert Schweitzer und Lambarene: Ein Palimpsest der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft	
Der alte Mann und die Mehrheit	779
Plädoyer für ein Verfahren der Defragmentierung	782
Paradebeispiel moderner Mythenbildung	784
Heinz Rühmann als Missionar in Zentralafrika	790
Moralische Referenzgröße	791
 Anhang	795
Literatur	795
Archive	818
Abbildungen	818
Dank	820

Prolog

»Wir sind Deutsche und kein Kolonial-Volk«

Im Mai 1945 sah sich Deutschland konfrontiert mit der Niederlage, den Verheerungen seiner Angriffskriege und vor allem anderen mit der schier unüberwindbaren Schuld am präzedenzlosen, universellen Zivilisationsbruch der Shoah. Derart überwältigend waren die Verbrechen, dass von Diskursen der »Bewältigung« oder »Wiedergutmachung«, wie sie sich dann im Lauf der Jahrzehnte etablierten, zunächst angesichts moralischer wie materieller Trümmerfelder noch kaum die Rede war.

Die wahre Anklägerin, hatte Justice Robert Jackson in seiner Eröffnungsrede der Nürnberger Prozesse erklärt, sei die Zivilisation.¹ Durch die eliminatorische Politik des NS-Regimes, den hochorganisierten, industrialisierten Genozid an Europas Juden waren die Grundfesten der Zivilisation nicht nur erschüttert, sondern nachgerade, so der Historiker Dan Diner, »dementiert« worden.² Dies Dementieren wurde seinerseits dementiert von einem Großteil der Bevölkerung, die sich als verführt und in die Irre geleitet präsentierte, sodass der Historiker Saul Padover, damals Offizier im Nachrichtendienst der US-Army, bei Befragungen der besiegten Deutschen Zeuge der psychischen Fliehkräfte wurde und »keinen einzigen Nazi« fand: »Jeder ist ein Nazigegner, alle Leute sind gegen Hitler. Sie sind schon immer gegen Hitler gewesen.«³ Zudem wollte kaum jemand

1 Jackson, Robert H.: Opening statement. In *Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal. Vol. II. Second Day, Wednesday, 11/21/1945, Part 04. Proceedings: 11/14/1945–11/30/1945. Nuremberg, International Military Tribunal, 1947.*

2 Diner, Dan (Hg.): *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*. Frankfurt/M., 1988, S. 8.

3 Padover, Saul: *Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/1945*. Frankfurt/M., 1999, S. 46.

etwas von den Verbrechen gewusst haben. Auf die Frage, wann es nach ihrem Gefühl Deutschland in diesem Jahrhundert am besten gegangen sei, nannten 1951 noch 44 Prozent der Befragten in der Bundesrepublik die Zeit des Nationalsozialismus, weitere 43 Prozent – vermutlich die Älteren – das Kaiserreich.⁴

Funktionseliten wie Bevölkerung fanden sich nach der Niederlage in einer narzisstischen Krise des »Wir-Ideals«, zerstoben waren die wahnhaften Phantasmen globaler Hegemonie wie »arischer« Suprematie. Dagegen wurde ein Arsenal an Abwehrmechanismen mobilisiert, und die stärksten galten dem Leugnen der massenhaften Mitschuld am Menschheitsverbrechen der Shoah. Schuldabwehr wie Vergeltungsangst gehörten zu den primären Reaktionen. Staatliche Souveränität war eingebüßt, demokratische Orientierung fehlte, politische und psychische Unsicherheit waren immens. Es kam zu einer »komplexe[n] Mischung von Traditionalismus und Modernität«, wie Axel Schildt ausführt, unter Hinweis auf die »Unbestimmtheit des sozialen Status vieler Menschen, ihre ökonomische Unterversorgung, die politische Instabilität und die extreme Diffusität gesellschaftlicher Leitbilder nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg.«

In dieser oszillierenden Situation suchte sich die Gesellschaft nicht-kontaminierte Anteile nationaler Identität und zumindest einiger Bruchteile von Grandiosität zu vergewissern. Goethe und Schiller wurden als bürgerliche Kulturhelden herangezogen, und das beliebte Genre der »Heimatfilme« sollte unter anderem Kriegsheimkehrern die Ankunft unter neuen Bedingungen erleichtern. In der Übernahme kulturpolitischen Interventionsmaterials der Alliierten – Jazz, Swing, Hollywood, Kaugummi, Hemingway etc. – ließen sich schwelende Ressentiments gegen deren Oktroi assimilatorisch ebenso verbergen wie verhandeln. Als emblematisch für die Ressentiments unter der Besatzung kann eine Fotografie betrachtet werden, die vom Signal Corps der US-Army beim Generalstreik in Bayern am 23. Januar 1948 aufgenommen wurde, der sich gegen die Kürzung von Lebensmittelrationen richtete. Zu sehen ist eine Menschenmenge auf dem Münchner Königsplatz, hinter ihr die Säulen und die Vortreppe der Staatlichen Antikensammlung. Einige der Streikenden halten Protestschilder in die Höhe, alle tragen Mäntel, die meisten der Männer Hüte – und zu sehen sind grimmige Mienen.

4 Schildt, Axel: *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und ›Zeitgeist‹ in der Bundesrepublik der 50er Jahre*. Hamburg, 1995, S. 306. Nachfolgendes Zitat ebd.

Aufschlussreich ist die Beschriftung der Schilder. Auf dem Schild links im Bild ist zu lesen: »Grossschieber sind Mörder / ihnen die Todesstrafe«, rechts der Wunsch: »Wir wollen leben / nicht verenden«. In der Bildmitte aber bekundet eine Schildbeschriftung, empört und mit Adresse an die alliierte Besatzungsmacht: »Wir sind Deutsche / und kein Kolonial-Volk«. Implizit räumt die Aussage ein, dass koloniale Herrschaft die Kolonisierten entwürdigt, explizit beklagt sie die Kränkung nationaler Ehre durch die alliierte Besatzung. Um in diesem Sinn auf den Unterschied zu einem »Kolonial-Volk« aufmerksam zu machen, müsste es genügen, die von den Alliierten missachtete Tatsache des Deutschseins hervorzuheben, so die intendierte Botschaft: »Uns steht bessere Behandlung zu!«

Trotzig, und kritisch von den Westalliierten der Trizone beobachtet, schmetterten die Westdeutschen ihren Lieblingsschlager *Wir sind die Ein geborenen von Trizonesien*, der 1947 zur inoffiziellen »Nationalhymne«



Abb. 1: Protestierende in München, 23. Januar 1948

wurde und in dem sie beteuerten: »Wir sind keine Menschenfresser«, um sich sarkastisch eben von Kolonialbevölkerungen abzusetzen. Wie groß auch immer der Groll wider die Erniedrigung durch die Sieger⁵ war, undenkbar geworden war die Rekonstitution einer kohärenten Nationalerzählung. Dringend gesucht hingegen waren im ethischen Notstandsgebiet Deutschland unbelastete, kulturelle Leitbilder, lebende Vorbilder, die keinen Zusammenhang zum Zivilisationsbruch erkennen ließen.

In diese Kategorie populärer, kultureller Produktionen der Zeit fällt eine wirkmächtige Erzählung, die in den Nachkriegsjahren endemisch wurde: das Narrativ vom Urwalddoktor Albert Schweitzer und seinem Tropenspital Lambarene in Afrika. Aus weiterer Ferne kommend, sinnstiftender und tröstlicher konnte sich kaum eine Figur unter den Deutschen bewegen als Albert Schweizer, und wohl kaum ein imaginärer Ort hat deren Vorstellungen von »Afrika« so stark geprägt wie das legendäre Lambarene. Diese Konstellation gehört zur »postkolonialen Geschichte« der Bundesdeutschen, also zu ihrer Geschichte nach der teils wiedergewonnenen Souveränität durch die Republikgründung 1949. Tröstlich wirkten Schweitzers Tropen in vielerlei Hinsicht, wobei der Buchtitel *Tröstliche Tropen* bewusst den der ethnografischen Reiseberichte von Claude Levi-Strauss variiert.⁶ Während es seinen »Traurigen Tropen« um aufklärende Kritik am kolonialen Blick auf »primitive« Gesellschaften ging, waren die Tropen von Lambarene auf der Suche nach tröstlichen Szenarien von Heilungs- und Heilsgeschehen.

Nah am äquatorialen Tropenort Lambaréne⁷ im Landesinneren des heutigen Gabun hatte der 1875 im Elsass geborene Theologe, Philosoph Arzt und Organist Albert Schweitzer 1913 eine medizinische Ambulanz gegründet, die in der Folge als Hospital von Lambarene bekannt und dann weltberühmt wurde. In den 1950er und 60er Jahren war so gut wie jedes Schulkind in der Bundesrepublik mit dem Lambarene-Szenario vertraut, wonach ein selbstloser, weißer und weiser Mann seine Karriere in Europa opferte, um im fernen Dschungel leidenden Einheimischen Beistand zu

5 Gemeint sind die Siegerinnen und Sieger. Dies gilt hier wie für alle weiteren vergleichbaren Fälle, in denen aus textökonomischen Gründen das generische Maskulinum verwendet wird.

6 Levi-Strauss, Claude: *Tristes Tropiques*. Paris, 1955.

7 So die offizielle Schreibweise im frankophonen Afrika. Sie wird hier in Abgrenzung zu »Lambarene« verwendet, dem imaginären Ort vor allem der Nachkriegsdeutschen.

leisten. Dort, so legten die verbalen und ästhetischen Repräsentationen nah, heilte und beherbergte der Urwalddoktor auf dem Gelände seines Spitals Kranke, Elende, Waisenkinder und verwaiste Tiere. Dem märchengleichen, mythischen Topos widmete sich ein nahezu überdimensionaler Korpus aus hagiografischen Texten und Abbildungen. Lambarene avancierte zum symbolisch aufgeladenen Ort eines Heilungsgeschehens, Schweitzer zum ethischen Aufbauhelfer, der sich dann, in hohem Alter, auch noch gegen die atomare Aufrüstung der Supermächte stellte und in Oslo den Nobelpreis für Frieden erhielt.

Rund 200 Schulen und an die 690 Straßen in der Bundesrepublik erhielten in den Aufbaujahren den Namen »Albert Schweitzer«. Nach Konrad Adenauer, dem ersten Bundeskanzler, wurden etwa 500 Straßen benannt. Repräsentationen von Schweitzer im öffentlichen Raum setzen sich bis in die Jetztzeit fort, seinen Nimbus nutzte etwa im Mai 2019 die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischöfin Margot Käßmann, als sie im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben« zu Vortrag und Diskussion über »Albert Schweitzers Botschaften in Zeiten des Rassismus« lud.⁸

Albert Schweitzers Lambarene, so lässt sich folgern, bot kompensatorisch Elemente einer Erzählung wider gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und nationalradikale Positionen. So erfüllte die Erzählung vom deutschen »Urwalddoktor« nominell die klare Funktion, der Jugend wie älteren Generationen als Leitbild zu dienen. Und damit scheint im Kern alles gesagt, das Rätsel der enormen Popularität scheint gelöst. Doch gerade von diesem allzu evidenten Befund aus kann die kulturwissenschaftliche, sozialpsychologische und zeithistorische Auseinandersetzung mit dem populären Phänomen weitergehende Fragen aufwerfen und vertieftes Erkenntnisinteresse wecken.⁹ Denn warum und wie wurde ausgerechnet diese Erzählung derart trifftig, derart machtvoll? Worum ging es bei dem »Afrika«, das mit Lambarene transportiert wurde? Wie verhält sich die

⁸ Die Einladung erfolgte zum 16.5.2019 in Berlin durch die Schwarzkopf-Stiftung, das Programm wurde u.a. gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

⁹ In meiner literaturwissenschaftlichen Magisterarbeit »Die Tropen als Text« (Universität Hamburg, 1993) hatte ich mich mit Albert Schweitzers auflagenstärkstem Werk *Zwischen Wasser und Urwald* (1921) befasst, damals mit Augenmerk auf koloniale Stereotypen in der Sprache. Bei den Recherchen zum vorliegenden Buch offenbarte sich die noch weit-aus größere Dimension des Phänomens.

trivial anmutende Schweitzer-Erzählung zu ihrem zeithistorischen Umfeld, zum Weltkrieg und zur Shoah?

Erst mit dem Blick in die Binnenstrukturen des Textkorpus und der ikonografischen Programme der Abbildungen lässt sich differenzierter klären, was da geschah. In dieser Studie geht es darum, den Inhalten eines Metaphernclusters auf die Spur zu kommen, den inhärenten Mustern und unbewussten Strategien, die darin aktiviert werden, und der Frage, auf welche Weise darin Motivstränge des Symbolischen wie Imaginären einander überlagern. Mit den Antworten lassen sich Aussagen über den hybriden Raum der »kolonisierten« Deutschen treffen, den psychischen Raum, in dem das Narrativ seine Evolution erfuhr.

Beim analytischen Ausleuchten des Textkorpus, der sich auf den ersten Blick massiv und geschlossen gibt, zeigte dieser sich als erstaunlich durchlässig und keineswegs abgeschottet. Stereotype hagiografische Elemente – der weiße Arzt in Afrika, die leidenden Schwarzen, die gute Tat – wie es sie in Varianten für jedes Lebensalter und jeden Bildungsgrad gab, erweisen sich gar nicht so sehr als homogenes Massiv. Erkennbar werden vielmehr heterogene Fragmente, aus denen sich das Material zusammensetzt, mit Lücken, Fugen und Brüchen. Zahllose Fäden werden sichtbar, die das primäre Material an den zeithistorischen Kontext binden, um es mit sekundärem Sinn anzureichern.

Wird das Erzählte wie das Nichterzählte, das Ausgesparte, untersucht, offenbart sich, wo die eklatantesten Lücken klaffen, etwa wo »Afrikaner« (»Neger«, »Schwarze«, »Primitive« usf.) als Individuen nahezu ausnahmslos absent sind, und erst recht die jüdischen Ärzte des Spitals vollends aus der Erzählung ausgeblendet bleiben. Allein das Denkmal des solitären Heros Schweitzer nimmt als aus dem Materialgebirge ragende Skulptur festere Umrisse an.

Genese, Funktion und Bedeutungsvielfalt des Narrativs weisen weit über den Befund hinaus, eine populäre Ikone der Moral habe den Deutschen zur ethischen Besinnung verholfen. Augenfällig wird vielmehr eine verschobene Wiedergutmachung »am anderen Ort«: Oft verhandeln die Subtexte der Narrative die antisemitischen Massenmorde und deren ideologische Prämissen, ebenso oft offenbaren sie dabei Strategien des Täterkollektivs, sich die Beschädigung oder gar den Verlust des Über-Ich, des Gewissens, nicht eingestehen zu müssen und Ausweichmanöver zu suchen vor dem unerträglichen Entsetzen über sich selbst. Dem Engagement für »die Schwarzen in Afrika« kam latent die Rolle einer stellvertretenden Sühneleistung für die NS-belastete Bevölkerung zu.

Bereits mit dem Topos »Lambarene« hatte so in Deutschland ein spezifischer Schuld-Shift begonnen, eine psychische Exterritorialisierung, die Aufmerksamkeit fortlenkt von Antisemitismus und Shoah, hin zu kolonialem Unrecht. Dieser Trend, die Drift der »post-kolonialen Versuchung« wird inzwischen deutlich benannt: »[C]olonialism seems to have replaced the Holocaust as the number one historical object of moral indignation.«¹⁰ Indes gilt ein produktiverer Ansatz etwa dem Verweis auf Hannah Arendts Bumerang-Theorem zum Imperialismus, wonach kolonialer Rassismus zurückslug auf Ideologien der Differenz und auf die politische Praxis der Exklusion in Europa selbst. Der Afrikahistoriker Christopher Lee verweist auf die thematische Brücke »between European continental philosophy and political matters found in postcolonial settings.«¹¹ Arendts Sichtweise auf das Phänomen des Totalitarismus nahm dessen ideologische Verwandtschaft mit Rassismus – insbesondere der Apartheid – und Kolonialismus in den Blick, sowie deren legitimatorische Konstrukte als Bedingung der Möglichkeit des moralischen Kollapses im antisemitischen Genozid durch den Nationalsozialismus. Seine Voraussetzung war, dass Bevölkerungsgruppen zu »Rassen«, inklusive »Herrenrassen«, ummodelliert werden konnten und dass solche Setzungen der *body politics* Akzeptanz erlangt hatten. Arendt, so Lee, lasse sich teils parallel lesen zu Aimé Césaires *Discours sur le Colonialisme*.¹²

Eine Erzählung wie jene von »Lambarene« blendet solche Verknüpfungen nicht nur leugnend aus, sie werden vielmehr rückwärts aufgerollt, wie um analytische Zugänge zu sabotieren. Retroaktiv, implizit und unbewusst, darf der »benigne«, kolonial getönte Rassismus als Sühneleistung gelten für den malignen, extrakolonialen Antisemitismus und dessen Kulmination in der Shoah. »Lambarene« zielte, gewissermaßen als strategisches Othering des Othering, auf die prekäre Lage von Schwarzen, anstatt auf die der im Faschismus verfolgten und ermordeten Juden und deren überlebenden Angehörigen. So konnte es weiterhin »rassisches« Markierte geben,

10 Keim, Wiebke: Colonialism, National-Socialism and the Holocaust: On modern ways of dealing with deviance. In Ari Sitas, Wiebke Keim, Sumangala Damodaran, Nicos Trimikliniotis und Faisal Garba (Hg.), *Gauging and Engaging Deviance, 1600–2000*. Delhi, 2014, Kap. 4, S. 4.

11 Lee, Christopher J.: Locating Hannah Arendt within Postcolonial Thought: A Prospectus. In *College Literature*, 38(1), 2011, S. 98.

12 Césaire, Aimé: *Discours sur le colonialisme*. Paris, 1955.

jedoch verschoben repräsentiert durch diskriminierte People of Colour. Ein vergleichbarer Shift charakterisiert Teile der Postcolonial Studies, was legitime Fragestellungen durch Diskurse delegitimiert, denen etwa Israel, die Zuflucht jüdischer Überlebender nach der Shoah, als letzte verbleibende »Kolonialmacht« gilt. Vollends erkennbar wird hier die »contentious relation of the Holocaust and colonial genocides«¹³. Von der aktuellen politischen Zuspitzung lag das Lambarene-Narrativ freilich zeitlich noch fern. Und drehen sich heutige Diskurse um die Kritik der Hegemonie »alter weißer Männer«, stand mit dem damaligen entpolitisierten Shift-Vorläufer ein alter, weißer Mann als Lichtgestalt im Fokus der Erzählung.

Hagiografische Publikationen zu Schweitzer und Lambarene erreichten Gesamtauflagen von mehreren Millionen. Zeitungen, Illustrierte, Monografien, Anthologien, Bildbände, Broschüren, Breviere, Traktate, Schulbücher, Kinder- und Jugendliteratur griffen variantenreich auf Schweitzers afrikabezogene Primärtexte zu und richteten Appelle an das Publikum, sich mit dem Vorbild zu identifizieren, etwa wenn es hieß: »Jeder kann sein eigenes Lambarene haben!« Das Spital von Lambarene wurde dargestellt als eine imaginäre »Oase der Zivilisation des Abendlands«, die noch den Elendesten im tiefsten Dschungel Heilung und Linderung versprach. In dieser Klinik unter Palmen, so das Narrativ in nuce, opferte sich »unser Urwalddoktor« für »Primitive«, für »Kannibalen«, für Aussätzige, Waisen und verstoßene Tierkinder. Belastete Erwachsene, selbst unfähig, sich als Vorbilder anzubieten, reichten Schweitzer an die Jüngeren als Angebot zum Identifizieren weiter. Unzählige Male zitiert wurde sein Motto der »Ehrfurcht vor dem Leben«, aufgegriffen als ontologisches Antidot wider die NS-Logik der Vernichtung. Das große Echo, das die basale ethische Formel erfuhr, nach der Mensch und Tier, schlicht alles Lebendige, leben sollen darf, konnte unter den Zeitgenossen bereits als Fortschritt gelten, denn beispielhaft demonstrierte Lambarene, obwohl in mythischer Ferne gelegen, dass Schweitzers pauschale Formel auch für »rassisches« Andere und für Invaliden galt. Hilfreich für die Wirkung des

¹³ Edthofer, Julia: Israel as Neo-Colonial Signifier? Challenging De-Colonial Anti-Zionism. In *Journal for the Study of Antisemitism*, 7(2), 2015, S. 31–51. Vgl. auch die BDS-Kampagne (Boycott, Divestment and Sanctions), die sich für den globalen Boykott israelischer Waren und Dienstleistungen, Wissenschaftler, Künstler und Sportler einsetzt. Der Deutsche Bundestag verabschiedete am 16.5.2019 eine die Kampagne als antisemitisch verurteilende Resolution.

Urwalddoktors war es, dass der Elsässer den meisten noch als Deutscher galt, obwohl er seine Staatsbürgerschaft nach dem Ersten Weltkrieg hatte aufgeben müssen, und seither Franzose war. Sogar das Nobelkomitee hatte dieses Faktum 1954 zunächst übersehen, bis die französische Botschaft in Norwegen auf Korrektur pochte.

Unentbehrlich war ein hoher Grad an Interdisziplinarität, um die disparate Matrix »Schweitzer und Lambarene« auszuleuchten. Metamethodisch nenne ich mein Verfahren strategisches Defragmentieren, da die Vielschichtigkeit der Topoi je eigene theoretische Zugänge verlangt, die nur gebündelt die analytischen Übersetzungsleistungen zulassen. Erst durch das Rekonstruieren ostentativ ausgesparter Partikel ließ sich das Schweitzer-Lambarene-Tableau weit genug auffalten, um dechiffrierbar zu werden. Dann aber tauchen die semantischen Programme des Narratifs aus den hybriden Zwischenräumen auf und lassen ihr Oszillieren zwischen dem Negieren und dem codierten Eingeständnis des Zivilisationsbruchs erkennen.

Der erste Teil der Studie untersucht die Strukturen der Hagiografie und deren inhaltliche Angebote für unterschiedliche Generationen und Rezeptionsmilieus. Der zweite Teil begibt sich an eben den Ort Lambaréne, dessen fortgesetzte Nennung im Material sich umgekehrt proportional zur faktischen Kenntnis über ihn verhielt. Gerade hierbei treten die extremen Verzerrungen im hagiografischen Material zutage, während zugleich die faktische Geschichte des zentralafrikanischen Ortes gewürdigt wird, dessen Name so ausgiebig instrumentalisiert wurde.

Hinzugezogen wurden für den ersten Teil unter anderem Studien zur NS- und Nachkriegsgeschichte sowie psychoanalytische und sozialpsychologische Ansätze, etwa zur transgenerationalen Traumatisierung. Verwendet wurden Rezeptionstheorien der Literatur- und Kulturwissenschaft wie Beiträge zur Medizinsoziologie und zur Geschichte der Kolonialmedizin. Der Kosmos der »tröstlichen Tropen« von Lambarene ist ein Multiversum an Bedeutungen. Gewaltige Dynamiken der Verdichtung, Verschiebung und Verdrängung haben an der Produktion des Materials und dessen Metamorphosen mitgewirkt, Schicht um Schicht musste ein Palimpsest freigelegt werden. Im Gesamtkörper des Materials lassen sich drei ineinander übergehende Phasen der Rezeption von Schweizer als Rehabilitationshelfer der Westdeutschen unterscheiden: eine anfängliche »Goethe-Phase«, eine »Lambarene-Phase« auf dem Zenit der Rezeption, und eine »Atom-Phase« gegen Ende des Rezeptionsbooms.

Unmittelbar nach der Kapitulation des »Dritten Reiches« wird Schweit-

zer, der Goethepreisträger von 1928, zunächst häufig als faustischer Erneuerer der Kultur oder gar als Goethes lebende Repräsentanz gefeiert. In der Ära des Wirtschaftswunders mutierte er zum patriarchalen Urwalddoktor in Lambarene, der beim Aufbau hilft, treffend illustriert in einer Festschrift zu seinem 75. Geburtstag, 1950: »Wenn er von seinen Ärzten und Schwestern, seinen schwarzen Wärtern und vor allem von seinen Leprakranken erzählt, gleicht er einem Pionervater, der seinen Kindern in einem neuen, unkultivierten Lande eine gemütliche Heimat schafft.«¹⁴ Schließlich errang Schweitzer als Mahner gegen den Atomkrieg auch internationale erhebliche Bedeutung. Als ihm 1954 der Friedensnobelpreis zuerkannt wurde, steigerten sich die Superlative, Medien priesen ihn als »Genie der Menschlichkeit« oder »Arzt eines kranken Jahrhunderts«. Seine Abrüstungsappelle an die Atommächte machten ihn weltweit zu einer Ikone der frühen Friedensbewegung, und Verehrung genoss Schweitzer jetzt auch in den Staaten des Warschauer Paktes bis hin zur ehemaligen Achsenmacht Japan, wo die bisher einzige Gesamtausgabe seiner Werke erschienen ist.

Im Lambarene der Nachkriegsdeutschen eröffnet sich ein Mikrokosmos der Bedeutungsumkehr. Hatte es einen monströsen Deutschen als Führer in den totalen Krieg gegeben, erschien nun ein makellos guter Deutscher als Lichtgestalt des Friedens. Spendensammlungen für Lambarene offerierten den Bundesdeutschen im unterschwellig als unverdient empfundenen »Wirtschaftswunder« einen säkularen Ablasshandel ohne störenden Bezug auf jedwede Sünde, und bei alledem ließen sich unter benignen Vorzeichen rassistische Dispositive fortschreiben. Gute Dienste leistete dem Narrativ auch die viel beschworene »Zeitlosigkeit« des »geschichtslosen Kontinents« Afrika. In ihrer Fantasie konnten die Rezipierenden quasi aus der Zeitachse ausscheren, auf der die bedrohliche Vergangenheit als Tat sache feststand. Und wenn der Urwalddoktor das deutsche Publikum am heroischen Kurieren partizipieren ließ, kam das nicht zuletzt auch der Rehabilitierung der durch Komplizenschaft mit dem NS-Regime diskreditierten deutschen Ärzteschaft zugute.

Im Dschungel der Nachkriegszeit war darüber hinaus die unbewusste Identifikation mit den »Patienten« möglich, gleichsam mit den »schwarzen Schafen« im Wirkungsfeld eines weißen Hirten. Aussätzigen gebührt immerhin Mitempfinden, selbst wenn es sich um »kannibalische Primi-

14 Lind, Emil: *Albert Schweitzer. Aus seinem Leben und Werk*. Speyer, 1950. S. 50.

tive« handelt, und das durch untilgbare Schuld induzierte Empfinden des Ausgestoßenseins der Deutschen ließ sich über das klinische Setting umcodieren. Somit war es quasi biologisiert, nur mehr ein Symptom, entstanden jenseits von Verantwortung. Leidende haben evidenten Anspruch auf Genesung, Geborgenheit und Schutz – und darin spiegelten sich ganz reale Bedürfnisse von Ausgebombten, Kriegswaisen, Kriegsversehrten und Orientierungslosen.

Lambarene hatte zudem den Vorzug, außerhalb der »kolonisierenden« Re-Education zu existieren, es erschien als genuin »von uns selbst« produziertes, von den Alliierten gar bewundertes Szenario. Wer sich mit Schweizer identifizierte durfte die Rolle eines mächtigen »Deutschen« mitbesetzen, der in den Tropen Herr über ein eigenes Territorium war. Fantasierte Teilhabe an einem mikrokolonialen Projekt konnte ebenso als Substitut für die nach Versailles verlorenen Kolonien wie als imaginäre Kompen-sation für das Scheitern von NS-Grossmachphantasmen fungieren. Daraüber hinaus eignete sich das Setting als motivierende Parallelaktion zum »Wiederaufbau«. Noch im Alter ist der Urwalddoktor auf Fotos und in Dokumentarfilmen nicht nur an der Orgel zu sehen, sondern oft und unermüdlich bei männlich konnotierter Aktivität in Afrika, als Bauleiter und Aufseher, Schreiner, Zimmermann und Maurer, Pflanzer und Gärtner; ein Hand anlegender, bescheiden bürgerlicher Mann. Währenddessen hämmerte es auf den Baustellen in Deutschland, Bagger schaufelten Schutt und Erde, und Bauarbeiter schichteten Backsteine auf Mörtel.

Nicht zuletzt knüpften die idyllischeren Szenen, die Schweizer in tropischer Vegetation beim Liebkosen von Antilopen, Katzen und Äffchen darstellten oder ihn an seinem Tropenklavier beim Intonieren einer Fuge von Bach zeigten, an die zeittypische Sehnsucht nach Alltagsflucht und Exotik an. Paradoixerweise suggerierten daher Bilder eines Armenspitals in Afrika den Deutschen einen Hort der Harmonie, eine heile, heilende Welt, die massiven Kulissencharakter besaß.

Im zweiten Teil der Studie taucht ein signifikant anderes Lambaréne auf: Ein pulsierender Handelsort am Fluss Ogowe in einer zentralafrikanischen Region mit bemerkenswerter Diversität der Bevölkerung. Zu Zeiten von Schweitzers Wirken war die Region konfrontiert mit dramatischer, sozialer Transformation. Zentrale Quellen für den zweiten Teil sind die Publikationen des Amerikaners Robert Hamill Nassau, ein Presbyterianer aus Boston, der 1876, ein Jahr nach Schweitzers Geburt, die protestantische Missionsstation Lambaréne gegründet hatte, sowie die bisher unpublizier-

ten Briefe von Félix Ombagho, dessen Lebensdaten sich nahezu völlig mit denen Schweitzers decken. Ombagho ist der afrikanische Kronzeuge dieser Arbeit.¹⁵ Zeitweise im Haushalt Nassaus aufgewachsen besuchte er im 19. Jahrhundert zunächst die protestantische Schule der Missionsstation von Lambaréne. Als die amerikanischen Stationen am Fluss Ogowe Ende des 19. Jahrhunderts in die Hände der Pariser Mission übergingen, diente Ombagho dem französischen Missionar Élie Allégret, einem engen Freund von André Gide, als ortskundiger Reisebegleiter. Er korrespondierte mit Allégret noch Jahre nach dessen Rückkehr nach Paris, bis er als einer der drei ersten gabunischen Pastoren ordiniert wurde. Skizziert werden auch die Biografien von Ombaghos Ehefrau Akérémanga und Nassaus Wegbegleiterin Anyentyuwe Fando.

Diese Passagen erhellen die unvergleichliche Rolle der Missionsstation Lambaréne als Schweitzers logistischer und sozialer Basis zu Beginn seiner Arbeit. Da die populäre Darstellung häufig den Eindruck vermittelte, Schweitzer habe im tiefsten Dschungel auf sich gestellt sein Spital aus dem Boden gestampft, rückt die Realitätsprüfung auch dieses Bild zurecht. Wertvoll für den zweiten Teil waren afrikahistorische und ethnologische Forschungen zu Französisch-Äquatorialafrika und Gabun, das zu den historisch und sozialwissenschaftlich noch wenig erkundeten Gebieten südlich der Sahara gehört. Als umso wichtiger erwies sich die Lektüre der wenigen Forschenden, die sich dem Gebiet widmen, etwa Florence Bernault, Julien Bonhomme, Henry Bucher, Xavier Cadet, John Cinnamon, Christopher Gray oder Jeremy Rich.

In einem empirischen Exkurs berichte ich über meine Feldforschung, während der afrikanische Zeitzeugen in Lambaréne wie Schweitzers ehemaliger Spital-Mitarbeiter Joseph N'Dolo interviewt wurden. Ergänzend wird jüngere Forschung aus Subsahara-Afrika ausgewertet, wo sich Wissenschaftler seit einigen Jahren mit dem Phänomen Schweitzer und dessen Echo auch in Gabun befassen, darunter Sylvère Mbondobari und Augustin Emane.

Erkundet wird ebenso das noch gänzlich unbekannte jüdische Lambaréne-Spital. Ausgerechnet während der NS-Zeit, die durch das imaginäre Lambarene überschrieben werden sollte, waren jüdische Ärzte und Schwestern die tragenden Kräfte im Spital, die Mediziner Anna Wildikann, Eduard Barrasch und Ladislas Goldschmid, sowie als Krankenpflegerin Schweitzers

¹⁵ Die Korrespondenz Ombaghos lagert im Archiv der 1822 gegründeten Société des Missions Évangéliques de Paris, heute Service protestante de mission Défap.

Ehefrau Helene, die aus einer jüdischen Familie kam. Zudem hatten spätere Résistance-Kämpfer wie Roger Le Forestier, Victor Nessmann und Rose Naf in Lambarene gearbeitet. Jahrelang wirkte dort nach dem Krieg auch der jüdische Arzt und Holocaust-Überlebende Richard Friedman. Schweitzer äußerte nach 1945 kein öffentliches Wort über diese Mitarbeiter, sprach so gut wie nie über den Holocaust und gibt seinen Biografen damit Rätsel auf. Ihm wird bewusst gewesen sein, dass die besiegte Bevölkerung lieber von guten Taten hören wollte als von den Verbrechen und deren Opfern.

Mit der *bataille de Lambaréne* zwischen den Vichy-Truppen und den Forces Françaises Libres von General de Gaulle drang Ende 1940 der Zweite Weltkrieg bis zum Spitalgelände auf dem Gebiet des damaligen Französisch-Äquatorialafrika vor. Zur Rekonstruktion dieser Epoche wurden unter anderem die Journale Albert Schweitzers aus dem Archiv der Syracuse University New York konsultiert sowie eine wachsende Forschung, die überhaupt erst den Horizont öffnet für die Rolle des kolonialen Afrika während des Zweiten Weltkriegs.¹⁶

Die vorliegende Studie zur Rezeptionsgeschichte der Ästhetik einer populären Ikone und des mit ihr assoziierten Ortes entwirft und belegt eine These zu den Bedeutungen, mit denen die Konstellation »Albert Schweitzer und Lambarene« für bundesdeutsche Rezipienten nach dem Zweiten Weltkrieg aufgeladen war. In ihrer enormen Hybridität und Ambivalenz können die untersuchten Narrative einerseits dem Versuch einer Rezivilisierung im Prozess der Transformation von der Diktatur zur Demokratie zugeschlagen werden, dem Selbstheilungsversuch einer Gesellschaft, die sich jenseits der Zivilisation gestellt hatte. Auf der anderen Seite belegen die Narrative den inneren Widerstand gegen diesen Normenwandel und die Konfrontation mit der NS-Vergangenheit.

Auf vielleicht dichteste Weise überhaupt verhandelten die Nachkriegsdeutschen mit dem hier untersuchten Schweitzer-Lambarene-Narrativ ihre Verstrickungen in den Nationalsozialismus ebenso wie ihr Begehr nach der Neurahmung kompromittierter und kontaminiert Biografien und nach neuer ethischer Orientierung.

¹⁶ Jennings, Éric: *La France libre fut africaine*. Paris, 2014. Jennings widmet sich der historischen Tatsache, dass entscheidende Etappen der Gefechte von General de Gaulles Forces Françaises Libres gegen Einheiten der Vichy-Armee auf afrikanischem Terrain stattfanden und mithilfe afrikanischer Truppenteile sowie afrikanischer, antifaschistischer Eliten bewältigt wurden.

1949: Drei Festakte, drei Kontinente

Bonn, Bad Godesberg, 24. Mai 1949. Am Abend um halb acht geben die Alliierten Verbindungsstäbe in der spätbarocken Bad Godesberger Re-doute einen Empfang für die Mitglieder des Parlamentarischen Rats. Sie wollen ihnen zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland gratulieren. Mit dem Morgen dieses Tages ist das Grundgesetz in Kraft getreten, am Vortag unterzeichnet von den Abgeordneten des Parlamentarischen Rats und den Ministerpräsidenten der Länder. Ihr Empfang bei den Alliierten erinnert die Gäste auch daran, dass sie die partiell wiedererlangte Souveränität den Gastgebern verdanken, und dass deren aufmerksames Auge weiter auf das Geschehen blickt. Zwar sind die Westdeutschen jetzt nicht mehr die kolonisierten »Eingeborenen«, wie sie sich mitunter scherhaft nannen. Ihre Besitzer sind sie gleichwohl nicht los. Im Beethovensaal des Baus, der Briten und Amerikanern als Offiziersclub dient, erwartet die Gäste der Anblick von Nationalflaggen, die vor den langen Vorhängen drapiert sind. Neben der amerikanischen, der britischen und französischen hängt dort die eben erst genähte schwarz-rot-goldene Fahne. Blumengirlanden schmücken weiße Tischdecken, Sektkelche werden erhoben, Reden gehalten. Unter den Gästen befinden sich der Ratsvorsitzende Konrad Adenauer und das Ratsmitglied Theodor Heuss. Im September 1949 wird der eine erster Bundeskanzler, der andere erster Bundespräsident des neuen Staates.

Zwei Wochen zuvor, am 8. Mai 1949, dem Jahrestag der Kapitulation, hat Adenauer nach der Schlussabstimmung des Rates über die Verfassung erklärt, es sei »für uns Deutsche der erste frohe Tag seit dem Jahre 1933.«¹⁷ Zur Verabschiedung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 hielt er nur eine knappe Ansprache und würdigte den, wie er diskret formulierte, neuen Abschnitt der wechselvollen Geschichte Deutschlands. Dem Korrespondenten der *New York Times*¹⁸ kam die Stimmung eher gedrückt vor. Dazu passte es, dass ein Organist Johann Sebastian Bachs *Fuge in b-Moll* spielte, deren Duktus an eine melancholisch-feierliche Prozession erinnert.

Enthusiasmus, teilte der Reporter mit, habe es allein beim Auftritt von West-Berlins Oberbürgermeister Ernst Reuter gegeben, dem für die stand-

¹⁷ Parlamentarischer Rat: *Stenographische Protokolle der Plenarsitzungen, 10. Sitzung, 8.5.1949*. Bonn, 1948/49, S. 241.

¹⁸ Raymond, Jack: New German State Officially set up. Capacity Gallery Witnesses Historic Bonn Ceremony – Two Reds Refuse to sign. In *New York Times*, 24.5.1949, S. 1f.



Abb. 2: Parlamentarischer Rat zu Gast bei den Westalliierten am 24. Mai 1949; Empfang in der Redoute in Bad Godesberg

fest antikommunistische Haltung seiner Stadt applaudiert worden sei, einer Stadt, die seit Monaten von der westalliierten Luftbrücke am Leben erhalten wurde. Mit keinem Wort aber, wunderte sich der amerikanische Beobachter, hatte auch nur einer der Redner das Treffen des Rats der Außenminister erwähnt, das am selben Tag in Paris begonnen hatte.¹⁹

19 Das sechste Treffen der Außenminister der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der UdSSR endete am 21.6.1949 mit einem Schlusscommuniqué, das in »the German Question« Uneinigkeit über die Frage von Deutschlands politischer wie ökonomischer Zukunft einräumte. http://avalon.law.yale.edu/20th_century/decade25.asp (14.4.2011).

Im Verhältnis zwischen Gästen und Gastgebern beim Empfang in der Godesberger Redoute existieren noch viele ungelöste und spannungsreiche Fragen. Westdeutschland hofft, sich zunehmend von der Bevormundung durch die Westalliierten zu lösen – Adenauer hatte am 23. August 1948 an einen Berliner Chefredakteur (Erik Reger, *Tagesspiegel*) geschrieben, er werde bei den Ratsverhandlungen versuchen, »alle Möglichkeiten wahrzunehmen, und herauszuholen, was sich herausholen lässt.«²⁰ Ende September 1949 wird er sich mit dem Besatzungsstatut einverstanden erklären müssen, das den Hohen Kommissaren der Alliierten Hohen Kommission umfangreiche Befugnisse in der Außenpolitik, bei der Entmilitarisierung, der Dekartellisierung und den Reparationen einräumt. Den Westalliierten, vor allem deren treibender Kraft, den Vereinigten Staaten, steht in diesen Tagen aber noch ein erhebliches Problem bevor. Sie müssen Wege finden, ihrer eigenen Bevölkerung die barbarischen Feinde von eben noch, die Deutschen, als Verbündete im Kalten Krieg vorzustellen. In dieses Szenario müssen sich auch die Westdeutschen erst einfinden, und auf beiden Seiten bedarf es dazu neuer Erzählungen. Zu ihnen wird die wirkmächtige Geschichte vom Urwalddoktor Albert Schweitzer und seinem Spital Lambaréne zählen. Am 23. September 1949, ein paar Monate nach dem Bad Godesberger Empfang, wird jener Schweitzer an den frisch gekürten Bundespräsidenten Heuss seinen Glückwunsch schreiben: »Ich freue mich, lieber Freund, dass Sie es sind, die diesen Platz innehaben.«²¹ Als junger elsässischer Pfarrer hatte er 1908 in Straßburg das Ehepaar Heuss getraut. Zwischen den Daten liegen fast 40 Jahre – und zwei verheerende Weltkriege.

Aspen/Colorado, 6. Juli 1949. Im halbverfallenen Gebirgsort Aspen haben sich zweitausend Menschen um 9 Uhr morgens versammelt, um einen großen Deutschen zu feiern. An Johann Wolfgang von Goethes Geburtstag soll erinnert werden, der sich am 28. August 1949 zum 200. Mal jährt. In einem eigens entworfenen Festzelt, einer fragilen, schwebenden Konstruktion des finnischen Architekten Eero Saarinen, erwartet das Publikum den Hauptredner, den »Urwalddoktor« Albert Schweitzer, geboren 1875, gut drei Generationen nach Goethes Tod. Ihn, mit seiner 1913

20 Henning Köhler: *Adenauer. Eine politische Biographie*, Bd. 1. Frankfurt, Berlin, 1997, S. 464.

21 Schweitzer, Albert: *Werke aus dem Nachlass. Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900–1965*. München, 2006, S. 311.

in Französisch-Äquatorialafrika eröffneten Buschambulanz, umgibt eine Aura von Abenteuer, europäischem Geist und Philanthropie. Anfangs planten die Aspener Organisatoren, der deutschstämmige Mäzen Walter Paepcke sowie Chicagos Universitätspräsident Robert Maynard Hutchins, für ihr »Goethe Bicentennial Convocation and Music Festival« ein anderes Programm. Paepcke war eine Filmbiografie mit Gary Cooper als Goethe im Sinn gewesen, doch Hollywood zeigte sich desinteressiert.²²



Abb. 3: Publikum im Festzelt beim Konzert mit Dimitri Mitropoulos zum Goethe-Festival im von Saarinen entworfenen Aspen-Music-Center, Juli 1949

²² Allen, James S.: *The romance of commerce and culture. Capitalism, modernism and the Chicago-Aspen crusade for cultural reform.* Chicago, [1983] 1986, S. 157.

Schließlich riet die beauftragte Werbeagentur, für das Goethe-Festival einen wichtigen lebenden Deutschen einzuladen, und so fiel die Wahl auf den weißhaarigen Mann, der an diesem Tag zum Rednerpult unter dem Zeltdach schreitet, um über Goethe zu sprechen. »Goethe celebration cannot go on without you«, hatte man dem Widerstrebenden telegrafiert und ihm für sein Hospital 5 000 Dollar versprochen.²³

Die Aspener Medienkampagne für Schweitzer, begonnen 1948, zeitigt durchschlagenden Erfolg. Mit minutenlangen stehenden Ovationen begrüßt das Publikum den Mann, noch ehe er ein Wort gesprochen hat. Dass der gebürtige Deutsche französischer Staatsbürger ist, blenden viele aus, man nimmt ihn auf als Weltbürger mit deutschem Hintergrund.

Nach Aspen – wohin auch Schriftsteller wie José Ortega y Gasset und Thornton Wilder gekommen sind, ebenso Musiker wie der Pianist Arthur Rubinstein und der Geiger Nathan Milstein – war Schweitzer per Schiff und Bahn gereist. Er wirkt müde. Von seiner ersten und einzigen Reise in die USA hat er angenommen, sie führe ihn nur bis Chicago,²⁴ nicht in ein entlegenes, einstiges Silberbergbau-Städtchen. Er spricht über Goethes Bedeutung für Individualismus und Religion, räsoniert über schöpferische und dunkle Kräfte im Menschen und verlangt generell mehr ethische Haltung. Amerika ist hingerissen von dem »jungle doctor«. Sein Bild gelangt auf Titelblätter. Ein Berichterstatter wird schreiben, man hätte glauben können, es handle sich nicht um ein Goethe-, sondern ein Schweitzer-Festival.²⁵ Und deutsche Korrespondenten werden der Öffentlichkeit jenseits des Atlantik melden, wie begeistert Amerikaner den deutschsprachigen Philosoph der »Ehrfurcht vor dem Leben« feierten. Von Aspen aus beginnt damit, teils anknüpfend an Schweitzers früheren Ruhm in der Weimarer Republik, eine neue einflussreiche Rezeptionswelle im Westdeutschland der Nachkriegsjahre.

Brazzaville, am 1. November 1949. In der Hauptstadt von Französisch Äquatorialafrika (A. E. F.) wird die Basilika Sainte-Anne du Congo eingeweiht, die den christlichen Konvertiten im Stadtviertel Poto-Poto als Gotteshaus dienen soll. Afrikaner und Franzosen nehmen teil, Parlamentarier, Kolonialbeamte, Kleriker und Diplomaten. Erzbischof Monsignore

23 Allen, 1986, S. 162.

24 Anderson, Paul: Fair Game. In *Aspen Times*, 18.7.2011.

25 Allen, 1986, S. 196.

Anatole Milandou nimmt die Weiheriten vor, anwesend ist auch Bernard Cornut-Gentille, Hochkommissar von A. E. F. Viele erinnern an diesem Tag an zwei berühmte Unterstützer des 1943 entworfenen Sakralbaus, an Charles de Gaulle²⁶ und an Félix Éboué, den treuen Verbündeten de Gaulles in Afrika während des Zweiten Weltkriegs. Ihren Namen erhält die Kathedrale nach de Gaulles jüngster Tochter, der von ihm geliebten, geistig behinderten Anne. 250 Sängerinnen und Sänger führen hier zum ersten Mal den später legendären *Chorale des piroguiers* auf, den Choral der Einbaum-Ruderer.²⁷

Sainte-Anne du Congo ist ein kühner Solitär der Moderne, dessen Architekt, Roger Errell, afrikanische mit europäischen Stilelementen verband. Außen wie im lichten Innenraum laufen Stützpfiler konisch auf den Giebelfirst zu, sie erwecken den Eindruck eines umgedrehten Schiffsrumfts, spitz zulaufende Stützgiebel sollen einander berührende Handflächen symbolisieren, die Dachschindeln an Schuppen von Schlangenhaut erinnern, und die

Form der Portale ist nordkongolesischen Hütten nachempfunden. Zu Beginn der Bauzeit dieser Basilika hofften de Gaulle und Éboué, dass der Bau verbindende Symbolfunktion für Schwarze wie Weiße im Land im Kampf gegen die Vichy-Truppen erfüllen würde, und er sollte als Vorbote künftiger Unabhängigkeit gelten.

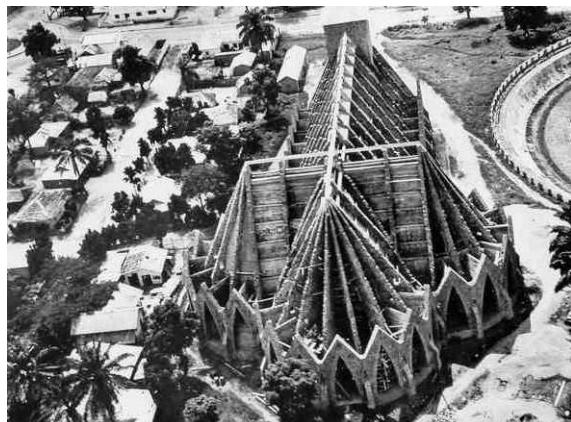


Abb. 4: Basilique Sainte-Anne du Congo, Brazzaville,
ca. 1943, Luftaufnahme; zeitgenössische Postkarte

²⁶ Er stiftete bereits in der Kriegszeit 800 000 Francs für den Bau. Winkler, Johan W.: *Naar het land van Brazza en Albert Schweitzer*. Den Haag, 1951, S. 34.

²⁷ [\(6.6.2011\).](http://www.lepotentiel.com/afficher_article.php?id_edition=&id_article=53691)

Zu A. E. F. hatte de Gaulle ein besonderes Verhältnis. Hier hatte im Sommer 1940 seine militärische Kampagne gegen die Truppen des Vichy-Regimes begonnen. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht und dem Abkommen Hitlers mit Maréchal Pétain hatte er sich vom Londoner Exil aus über die BBC an seine Landsleute gewandt. Eindringlich appellierte er an die Überseeterritorien, Streitkräfte für ein Freies Frankreich zu mobilisieren, für die Forces Françaises Libres (FFL). Als erster versprach am 26. August 1940 Éboué, seit 1938 Vize-Gouverneur des Tschad, loyale Gefolgschaft. Den 1884 geborenen Absolventen der Kolonialakademie Bordeaux ernannte de Gaulle zum Generalgouverneur von A. E. F., zum ersten schwarzen Gouverneur überhaupt eines Überseeterritoriums. Radio Brazzaville, gegründet im November 1940 und bekannt geworden als Sender des Freien Frankreich, übertrug den Gottesdienst am 1. November 1949 live aus Sainte-Anne du Congo.

In A. E. F. befahlte zuvor Philippe Leclerc, der später Paris befreite, die Einheiten der FFL. Rasch gewannen sie Kamerun, Ubangi-Chari und den Tschad, allein Gabun hielt als letzter Teil von A. E. F. bis Anfang November 1940 Vichy die Treue. Erst dann fielen Gabuns Hauptstadt Libreville, sowie der Hafen Port Gentil und der Handelsort Lambaréne am Ogowestrom. An diesem Wasserweg, den Vichy-Soldaten mit Kanonenbooten patrouilliert hatten, lag das Hospital von Albert Schweitzer, der den gesamten Zweiten Weltkrieg am Ort geblieben war. Lambaréne, Umschlagplatz für Tropenhölzer, Elfenbein und Kautschuk, und seit Ende des 19. Jahrhunderts Missionsstation von Katholiken wie Protestanten, diente einer Vichy-Einheit als Quartier. Leclerc ließ es deshalb bombardieren. Auf die Dächer seiner Spitalbauten hatte Schweitzer zum Schutz das Rote Kreuz aufmalen lassen, versorgt wurden bei ihm Verwundete beider Parteien. Nach den Siegen Leclercs wurde Brazzaville am 29. Oktober 1940 zur Hauptstadt des Freien Frankreich erklärt, mehrfach war de Gaulle dort während des Krieges zu Besuch. 1944 verkündete er hier sein berühmtes Versprechen, den Kolonien Afrikas nach einem Sieg der FFL mehr Autonomie zu verleihen. Schweitzer erwähnte die Vorgänge vom November 1940 so gut wie nie, und wenn, dann knapp. Seine Kriegstagebücher²⁸ legen

²⁸ Albert Schweitzers Kriegstagebücher und Hunderte weiterer Manuskripte lagern in der Special Collections Library der Syracuse University, New York. Die inventarisierte Sammlung enthält 123 Notizbücher (1918–1965), Manuskripte, 1 400 Briefe, darunter solche von Schweitzer an seine Frau sowie 180 Briefe an seine Tochter. Die Syracuse University

nahe, dass er von de Gaulle, dessen Truppen er dort »die Dissidenten« nannte, wenig Vorteilhaftes für die Kolonien erwartete.

Bei der Zeremonie in *Saint-Anne du Congo* am 1. November 1949 fehlt mit Éboué eine Hauptperson. Mitte Mai 1944 war er während eines Aufenthalts in Kairo unerwartet gestorben. Am 20. Mai 1949, vier Jahre nach Kriegsende, vier Tage vor Inkrafttreten des Grundgesetzes der Bundesrepublik, erhielten seine sterblichen Überreste im Pantheon der Metropole Paris einen Ehrenplatz. In Brazzaville, der einstigen »Hauptstadt des freien Frankreich«, wird sein Andenken in Ehren gehalten und gehört zum Stoff der Schulbücher.

* * *

Jeder der drei disparat wirkenden Festakte – der politische in Bonn, der kulturelle in Aspen und der spirituelle in Brazzaville – ist symptomatisch für die Transformationen der Weltordnung nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. In jedem der Festakte und in ihrer Verbindung zueinander spiegeln sich Elemente des populären Narrativ von Albert Schweitzer und Lambarene.

1949 kann als Geburtsjahr dieses modernen Mythos bezeichnet werden. Hatten die Westdeutschen damit gehadert, dass ihr Territorium zur »Kolonie« der Alliierten geworden war, wuchs ihnen 1949 genau im richtigen Moment, nämlich parallel zur Republikgründung, eine Lichtgestalt zu. Das geschah, wie wenigen bewusst war, ausgerechnet im Land der mächtigen amerikanischen Sieger, auf deren Initiative nach einem »guten Deutschen« gefahndet worden war. Scheinbar unberührt vom Krieg tauchte Schweitzer in Aspen aus schier unmessbarer Ferne auf und gedieh gewissermaßen von dort aus für Millionen Deutsche zum Idol, wie seine kleine, klinische Kolonie zum tröstlichen Fantasieort im Dschungel der Nachkriegsjahre. Souverän schien das Szenario über der Zeitlichkeit zu schweben, die imaginierte Nähe zum Heros »in Afrika« konnte auch die Räumlichkeit aufheben und Vertrautheit mit »Lambarene« suggerieren.

Tatsächlich jedoch war Schweitzer durchaus Zeitzuge und Akteur der akuten Zeitgeschichte. Er hatte vor Ort in Lambaréne den militärischen Konflikt zwischen den Truppen de Gaulles und Petains erlebt. Seine als

erwarb sie von Rhena Schweitzer-Miller nach dem Tod ihres Vaters 1965. http://library.syr.edu/digital/guides/s/schweitzer_a.htm (8.4.2010).

Jüdin geborene Ehefrau war im August 1941 aus dem besetzten Frankreich nach Lambaréné geflüchtet und in der dortigen Klinik praktizierten während der NS-Zeit wie danach jüdische Ärzte, deren Erfahrung von Verfolgung und Flucht Schweitzer präsent war. Während des Krieges erhielt man in Lambaréné die Nachrichten des Freien Frankreich, Schweitzers Journale belegen, dass er das Kriegsgeschehen wach mitverfolgte. Von Zeitlosigkeit oder Geschichtslosigkeit kann bei Schweitzer und seinen Mitarbeitern keine Rede sein.

Auch in den Texten und Bildern, die den Urwalddoktor und sein Spital repräsentieren, sind Vergangenheit und Gegenwart chiffriert, sie werden wie in Konvex- und Konkavspiegeln darin sichtbar. Als verzerrende Vergrößerungen oder bagatellisierende Verkleinerungen weisen diese Spiegelungen Dispositive und Motive der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft auf. Unschuldswunsch und Verleugnung werden darin bemerkbar mit allen Facetten: Residuen der Wahnfigur des Herrenmenschen, der Wunsch nach symbolischer Kompensation für vereitelten Landraub, das Verkehren rassistischen Massenmordens im Akte der Massenheilung und die Hoffnung der Deutschen auf Anerkennung, auf Wiederaufnahme in die *family of mankind*, wie anglophone Alliierte es ausdrückten.

Wie diese Umwandlung zeithistorischer Realität in gesellschaftliche Fantasie vor sich ging, das wird hier erkundet, indem der Mythos aus seiner vermeintlichen Zeitlosigkeit zurück auf die Zeitachse gezogen und damit analysierbar wird. Es gilt, »Schweitzer und Lambarene« überhaupt erst zu historisieren, um sie als Elemente der Nachkriegsgeschichte lesbar zu machen.